

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wirth

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.
1858.

№ 45.
6. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Was man im blauen Leist vom Karli-Schorfch und vom Dappenthal hieltet.

(Aus Hilarii Immergrüns geheimem Brotikoll.)

Da nun also die neuen Gemeinröth und der neu Wy fattsam verhandelt gewesen, ist wieder einmal die höheri Bollitig an die Tagesornig gekommen.

„Was ist denn das eigentlich von wegen dem Dappenthal?“ — eröffnete der Wether Gschmeißmacher die Diskurzion. — „Das Dappenthal ist ein Thal z'oberst oben im Wälschen hinterem Berg, 3871 Fuß über dem mittelländischen Meer“ — gab der Kaplon Bescheid. „Der Franzos hätt' es schon lang gern eingefackt, aber die alte Tagsakig hat nicht lugg gelassen. Jez werde es wohl anders usenkommen, wenn man schon jez Alles besser wissen wolle.“ — „Boz Ehrdebuckel“, — rief der Stadtkütenant und setzte sein Halbschoppengütterli auf den Tisch ab, daß es kläpperte. „Das hätte der Franzos Anno fuzzähni sagen sollen, wo wir uf Bunterlier marschirten, — dem hätten wir den Meister gezeigt und das Maul gestopft, ja wollen!“

Worauf der Gufäng auf dem Wibermäret das Wort verlangte. Das sei nicht so wichtig mit dem Dappenthal, meinte er. Es wachse nichts als Neckholberstauden und höchstens mithin ein Holzöpfelbaum dört oben. Uebrigens wolle ja der Napoliong ein Einsächen thun und ein Schönes dafür blächen. So drümolthundertfuzzigtusig Kränkli finde man auch nicht all Tag auf der Gaf.

Klopste hierauf ich, Hilarius Immergrün, an mein Glas, und hielt, als Stillschweigen eingetreten war, folgende Rede:

„Hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete, hochgeehrte Herren! Anno fuzzähni, als wir in's Frankreich einrückten, war ich auch dabei, und war ich derjenige, wo schon am ersten Tag heimzu stafefetenreiten mußte, um Sr. Gnaden, dem Hrn. Schulktheißer Meldung zu machen, daß wir glücklich z' Biel angelangt seien, wobei zugleich der Frau Liebsten von unserem Herrn Oberist eine zehnpfündige Seeforelle überbringen gemußt. Freilich dazumal, liebwärthe Mitburger, hätten wir das Dappenthal nicht aufengegeben, — S'Guntrari! Waren wir ja daran, noch viel mehr dazu zu erobern.“

Aber Tempora muh d'Hand derdur, sagt der Kaplon; heut zu Tag ist ander Wether! — Ich stimme also in erster Linie dafür, daß wir dem Kaiser Napoliong durch unsern Hr. Ambassidor ein schönes Kompliment ausrichten und ihm sagen lassen: wenn er einen besondern Glust nach dem Dappenthal habe, so solle er es nur nehmen zum Andenken an die frühere Bekanntschaft; wir hätten noch genug deren.

Warum aber stimme ich so, hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete, hochgeehrte Herren? Wär ich der Rueß, oder der Engenländer, oder der Delftricher, so stimmte ich vielleicht anders und ließe dem Kaiser Napoliong durch den Herrn Ambassidor sagen: bloß mir Halbbazen! Jez- und er sind wir ungefähr so viel als der Portugales, wo mundig den Karli-Schorfch, den fran-

zöfischen Gschlavenhändler gepäckelt hat. Wenn es schon in den Traktamenten stoht, daß der erst best, wo einem Gschlavenhändler begegnet, demselben auf die Finger klopfen darf und soll, so ist der Napoliong nichtsdestominder grüseli taub geworden. Der Portugales hat z'erst sich auf die hintern Beine stellen gewollt, — hat gemeint, der Engenländer wolle ihm seine Kanalisflotte z'Hülf schicken. Aber der Engenländer hat seine Kanalisflotte sustert ein wenig spazieren geschickt und der Portugales hat den Karli-Schorch müssen ausen lassen und demselbigen noch ein schön's Schmerzengeld zahlen — was man Völkerrecht heißt. Und massen also das Völkerrecht es so haben will; und in Anbetracht, der Engenländer mit seiner Kanalisflotte uns doch nicht besser helfen würde, als dem Portugales; und in Erwägung, der Napoliong der Wänerhelvetia z'Langenthal auch nicht viel nachfragen thut; und in Berücksichtigung, die Spitze der Döle doch noch unser bleibt, wo einmal ein Eidsgenosse eine gangbare Wirthschaft wird errichten können, — stimme für aufengeben.

In zweiter Linie, Liebwärthe Mitburger, stimme ich auch für die drümmolnhundertfuzigtufig Fränkli. Wäre aber nicht in der Ortnig, wenn die Waadtländer das Geld ad saccum nehmen würden, wie allimol der Kaplon sagt, wenn z'Regierigs wieder einen Chorherren eugehen läßt. Haben die Dackermantz-Wälschen schon genug Geld gelöst aus dem Kometenwein! Sondern aber soll daraus:

a. dem Trutthahn Winkelwirth das Grütli abgekauft, —

b. auf dem Schlachtfeld zu Grangsong das Noß vom Professor Volmar, wo alle Viere von sich strekt zum Angedenken an den Sieg der Eidsgenossen, in Stein ausgehauen, —

c. unfrem Herrn Ambassidor z'Paris ein neuer Frack angeschafft werden.

Abstimmung! —

Meine, des Hilarii Immergrün, Vorschläge sind vom blauen Leist einhällig zum Beschluß erhoben worden.

Aber eineweg schalle der Jubelgesang.

(Helvetische Gesellschaft in Brugg.)



Wie die keusche Jungfrau Helvetia für Geld und gute Worte ein Stück aus ihrem Kleidchen heraus-schneiden läßt; nebst allerlei historischen, mythologischen, geographischen und orthographischen Anspielungen jenseits des Sees.

Nachträge zu einem Bleiernem ABC von der Luziensteig.

(Schluß.)

Zu P.

Beim großen Stab der Kriegszahlmeister —
Major Karl Pestalozzi heißt er. —
Pestalozzis Pensum fällt
Auf's Papier mit einem Male,
Denn pecunia heißt „das Geld“
Und pagare heißt „bezahle!“

Zu M.

Musca rückt mit seinen Meih'n
Fast in's Prättigau hinein;
Muscas rechter Flügel rannt'
Drum dem Gegner in die Hand.
Musca nimm dich recht in Acht,
Daß man dich nicht gefangen macht.
Um nicht gleiches zu riskiren
Und den Rückzug zu verlieren
Vor Nagaz, so retirirt in
Regelrechter Metirade
Musca dort mit Noß und Kotten,
Lang bevor es war geboten.
Musca retirire nie
Ohne Ordre mehr zu früh.

Zu S.

Scherer heißt ein Stabsmajor,
Streckt den Sabul Noß empor,
Sprengt einher mit den Schwadronen
Gegen Gerners Legionen. —
Scherer aber und sechs Streiter
Sprengen plötzlich nicht mehr weiter;
Stürzen sämtlich in den Graben,
Den sie nicht gesehen haben.

Die Schwadron macht rechtsumfehrt,
Das Schweizerheer blieb unverfehrt.
Scherer, sieh ein andermal,
Oh du sprengst in den Kanal,
Ob nur Schlamm darin, ob Steine,
Denn sonst brichst du deine Beine.

Zu W.

Wieland der Große — so benannt,
Um ihn zu unterscheiden
Vom andern Wieland, welcher war
Der Kleinere von den beiden. —
Wieland der Große, Kommandant,
Von Basestadt hiehergesandt,
War da zum instruiren:
Wie man die Truppen führt gewandt,
Wie man verwende wohl das Land, —
Die Waffen kombinire.
Drum konnt er jezo avanciren,
Wozu wir bestens gratuliren! —

Wieland der Kleine — so benannt
Um ihn zu unterscheiden
Vom andern Wieland, welcher war
Der Größere von den beiden —
Wieland, der Wunderdoctor, war
In Chur mit der hellblauen Schaar,
Sie dort zu instruiren:
Wie weh der Waffen Wunde thut,
Wie das Verbinden dann so gut
Und auch das Amputiren.
Doch mußst' er schließlich heimkutschiren,
Dhn' Einen jemals zu kuriren.

feuilleton.

Landwirthschaftliches aus dem Lande der Milchzauen.

Rathsherr X: Amareieli! Säg denn zo'm
Vater, es chöm hüt en Stier ini, i mäna aber,
i chöm denn grad selber!

Im Wochenrath.

Berichterstatter: Man war dann auch wirk-
lich genöthigt, dem Angeklagten einige Stockstrieche
zu applizieren.

Einer der Rathsherrn zum Andern:
Jä so, s'schint, s'Tapiziere chöm billiger z'stoh,
as s'astriche.

Militärisches.

Major (Oberinstruktor): Soldat N., i ha
hüt Vormittag g'chört, daß Ehr dä Commandan-
ten mit „du“ agredet händ. Wenn i das no a
Mol g'chöre, so get's Arrest.

Soldat: Hest nüd Dhrecht, Major, s'ist
mer schintz leß (falsch) ufgeschlipft.

(Ein Fremder tritt in eine Stube, wo eine
Mutter, ein Sohn und 11 Töchter beisammen
sitzen.)

Fremder zum „Buab“: Welches ist da das
Kleinstste in Eurer Familie?

Sehadoni: I cha derseh nüd säga; I wäß
nüd, ist die größer Mädel älter, oder d'Muatter.

Gespräch uf dem Isebahn.

Kaspar: Grüeß Gott, grüeß Gott!

Chueri: I kenn Sie nit.

Kaspar: I au nit, aber so macht man Be-
kanntschafft.

Württemberg: Warum starren Se mer
denn so ins Gesicht?

Bayer: Is das denn en Gesicht, das hab i
net gmüßt.

Der gute Statthalter.

Eine dramatische Idylle in zwei Akten.
(Aus dem Lande Switia.)

1. Akt.

Landmann: Gute Tag Herr Amtschreiber! Ich der Herr Statthalter nüt do?

Amtschreiber: Wohl, er ist hüt cho, -- er ist vorig in Ochse use; wenn er nüd det ist, so ist er im Köpfi; ist er nüd det, so ist er im Sterne oder bim Rosewirth oder villicht in ere Pinte, öppe bim Cheppler Joseph oder bim Stählin oder bi der Severi — nur bim Bäre nüd.

Landmann: Gäbet mir um Gotts Wille zwei Ma zum Sueche mit, i mueß halt z'Wittag wieder deheime si.

Amtschreiber: Chan nüd, aber en Amtsbefehl will i gäh, daß er cho mueß.

2. Akt.

(Zwei Stunden später.)

Landmann: Herr Jests, Herr Amtschreiber, jetzt won ich zwei Stund mit-em Amtstatthalter in alle Wirthshüsere ume Fangis g'macht ha, find ich en erst in Schwert; dört schloft er hinterem Tisch. Er het e Ruch und will nüd cho.

Amtschreiber: Dä ist's für hüt us. Chömmet dä morn wieder.

Postalisches aus der Nähe der badischen Eisenbahn.

Postangestellter Gabriel (liest eine Adresse): „An Herrn Dr. Kurz in Loco.“ — So, so, het's z'Loco o nen Dr. Kurz wie bi üs! — Wo isch ächt au das Loco (schlägt im Ortslexikon nach). Locarno find i, Lecco find i o, aber Loco! Das mueß es chls Dertli si! Wenn die dumme Lüt nu au allemöl bi so unbekante Nestere die nächst Post oder der Bezirk hereschribte thäte.

(Zwei Tage später.)

Dr. Kurz (trinkt auf der Post einen Schoppen.) **Gabriel** (ihm sich nähernd): Wüßed Sie nüd, wo dä Ort Loco lyt?

Doctor: Sgyt ka so ne Ort!

Gabriel: Woll fryli. Lueged nu dä Brief a. S'wohnt jo z'Loco sogar en Doktor, wo haaszt we Sie.

Doktor (nimmt den Brief und erbricht ihn). Der Brief ist für mich. (Liest denselben): Heute Abend, Punkt 6 Uhr Blutwurst und Säuschnürki bei Deinem Collegen Dr. Breit. — (Wüthend) **Gabriel**, Sie sind ein Kamel (ab, mit Zorn).

Gabriel (Nachrufend): Für dä Usdruck hent ich Ene e Amtschrevverlezigschlag a.

Enziensteig.

Aus einem Rapport.

3 Pferde krank im Zimmer.

3 Pferde im Arrest.

Offizier: (zum Kellner) Was haben Sie?

Kellner: Wir haben nur noch kalte Platten.

Offizier: Nichts Warmes?

Kellner: Nein, der Herr Oberst ist gerade noch recht gekommen für einen Kalbskopf.

Herr Major P. (vor dem Zelte, mit der Mütze in der Hand, giebt seinem Bedienten einen Befehl.)

Bedienter: Herr Major, setzen sie doch auf!

Aus Neu-Seeland.

Mistenlacherin, eine Gremplerin, kommt vom Markt von Chaurdefonds heim und begegnet unterwegs einem Manne; dieser fragt sie:

„U wi geits z'Latshuderifung mit em Handel?“

Sie: „Schlechte, schlechte, ging no nid.“

Er: „Warum de?“

Sie: „Der Sackuhr geid drum nid.“ (Die Uhrenmacherei.)

Aus Lucerien.

(Eine junge Unterwaldnerin kauft in einem Laden Verschiedenes.)

Krämerin: Müeßt der no witer's öppis ha?

Unterwaldnerin: O nei, i chume jetzt de albe dick uf Luzern.

Der Patriotische Verein von Basilara sucht eine Anzahl Schreiner-Gesellen, welche mit Anfertigung einer Parthie Sessel sich zu befassen hätten. — Man wünscht gute und solide Arbeit, daher wird nur Rücksicht genommen auf solche, mit Zeugnissen für dergleichen Arbeiten vertraut.

Muster-Announce.

Für eine größere Norddeutsche Stadt wird eine Erzieherin gesucht. Näheres bei den Verlegern.

(St. Galler Tagbl. Nr. 252.)

Briefkasten. A. N. in A. Die eingesandte Muster-Announce ist ohne Zweifel eine selbst fabrizirte; wir verstehen die Pointe nicht und bitten um Erklärung. — Gm. Wir wollen sehen, ob unser Zeichner daraus ein ordentliches Bild zu machen versteht. — N. G. in N. Zu lokal. — An den Blauen. Freut uns, daß wir es Dir zu Dank gemacht. N. 2 haben wir freilich erhalten und warten nur die Gelegenheit ab, die Madam gehörig zu stricassiren. — A bellino. Schön von Dir, du großer Bandite. — D. in G. Merci, theilweise benügt. — B. in N. A votre service, monsieur. — B. K. G. Soll benügt werden, unterdessen unsern Dank. — N. in N. Benügt, kommen Sie wieder. — D. in A. Ihre Einfendungen werden uns immer willkommen sein. — J. h. He n. r. Böckli: Mi liebe Böckli, du glesch hüt es par Böckli; s'nächst möl die andere Böckli.